

# Evangelii gaudium

Stimmen der Weltkirche

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

---

## Das Reich Gottes als Horizont sozialen und gesellschaftlichen Handelns

von Klaus Krämer

Die soziale Dimension der Evangelisierung durchzieht das Apostolische Schreiben *Evangelii gaudium* wie ein durchgehender roter Faden. Schon zu Beginn des Dokuments betont Papst Franziskus, dass wir durch die Begegnung mit der Liebe Gottes eine größere Sensibilität für die Bedürfnisse der anderen Menschen erfahren.<sup>1</sup> Die Liebe Gottes befreit uns aus unserer Selbstbezogenheit.<sup>2</sup> In ihr sieht der Papst ein Grundübel unserer Tage. Es zeigt sich vor allem in einer tiefen existentiellen Traurigkeit, die daraus hervorgeht, dass wir uns in unsere eigenen Interessen verschließen, anderen Menschen keinen Raum geben in unserem Leben, uns zugleich aber auch der Stimme Gottes verschließen. Ohne die Erfahrung der Liebe Gottes kann aber auch die innere Freude nicht wachsen, die uns über uns selbst hinausführt, um Gutes zu tun und das Wohl des Anderen zu suchen.<sup>3</sup> Die in der Begegnung mit der Liebe Gottes und der Hingabe an den Anderen gründende Dynamik der Selbstverwirklichung hat damit im Letzten eine zutiefst missionarische Dimension: Das Leben wird reifer und reicher, je mehr man es hingibt, um Anderen Leben zu geben.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 24. November 2013, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, Bonn 2013, S. 12, Nr. 9. Die Abkürzung *EG* und die Zahlen in diesem Kapitel beziehen sich auf die Abschnitte des päpstlichen Schreibens.

<sup>2</sup> *EG* 8.

<sup>3</sup> *EG* 2.

<sup>4</sup> *EG* 10.

Im Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* widmet Papst Franziskus der Frage der sozialen Dimension der Evangelisierung ein eigenes ausführliches Kapitel. Dabei geht es ihm zum einen darum, die fundamentale Bedeutung der sozialen Dimension des Evangelisierungsauftrags aus den biblischen Grundlagen des Glaubens herzuleiten und sie auf ganz konkrete Herausforderungen der Gegenwart hin zu konkretisieren.

### Die soziale Dimension des Evangeliums

Ausgangspunkt ist für Papst Franziskus der grundlegende Inhalt des Evangeliums, wonach Gott jeden einzelnen Menschen unendlich liebt und ihm dadurch eine unendliche Würde verleiht.<sup>5</sup> Diese Liebe Gottes richtet sich auf den Menschen in allen Dimensionen seiner Existenz. So wird er von Gott nicht nur in bestimmter Hinsicht geliebt – bezogen etwa auf ein isoliert verstandenes Heil seiner Seele. Gott liebt den ganzen Menschen in all seinen Bezügen, vor allem auch in seinen sozialen Beziehungen.<sup>6</sup> So wie jeder einzelne Mensch als Ganzer von Gott geliebt wird, ist auch die Menschheit als Ganzes Bezugspunkt dieser Liebe. Gott erlöst nicht nur die Einzelperson, sondern auch die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen. Diese Universalität der Liebe Gottes wird an dieser Stelle trinitätstheologisch begründet. Zum einen zeigt sich die unendliche Liebe Gottes zu jedem Menschen und die damit verbundene herausragende Würde am deutlichsten im Geheimnis der Inkarnation. Wenn der Sohn Gottes unser menschliches Fleisch angenommen hat, dann bedeutet das, dass jeder Mensch „bis zum Herzen Gottes erhöht“ worden ist. Mit Blick auf die soziale Dimension kommt dem Wirken des Geistes eine besondere Bedeutung zu. Er wirkt vor allem in den sozialen Beziehungen zwischen den Menschen und sucht sie von innen heraus zu durchdringen.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> EG 178.

<sup>6</sup> EG 181.

<sup>7</sup> EG 178.

Durch dieses Wirken des Geistes entsteht eine neue von Gott gestiftete Wirklichkeit im Gemeinschaftsleben der Menschen. Es ist die Wirklichkeit, die in den Evangelien als „Reich Gottes“ bezeichnet wird: In dem Maß, in dem Gott unter uns Menschen „herrschen“ kann, wird das Gemeinschaftsleben für alle zu einem Raum der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit und des Friedens. In diesem Raum wird die Liebe Gottes zum bestimmenden Prinzip des sozialen Lebens – und das nicht nur in den Mikro-Beziehungen (Freundschaft, Familie und kleine Gruppen), sondern auch in den Makro-Beziehungen (gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische Zusammenhänge).<sup>8</sup>

Immer wieder betont Papst Franziskus, dass ein Mensch, der die Liebe Gottes erfahren und erkannt hat, aus sich selbst heraus auf den anderen Menschen zugeht. Diese Zuwendung erschöpft sich jedoch nicht in einzelnen wohltätigen Handlungen. Sie ist auch nicht nur eine ethische Grundhaltung oder eine moralische Übung in Dankbarkeit für das erhaltene Geschenk. Es geht vielmehr um eine grundlegende Neuausrichtung der ganzen Existenz. Ein Mensch, der die Liebe Gottes in ihrer ganzen Bedeutsamkeit für sein eigenes Leben erfahren hat, lässt sich gleichsam in den Beziehungsraum einfügen, der von der Liebe Gottes geprägt und bestimmt wird. Er erfährt damit die lebendige und wirkmächtige Gegenwart Gottes in den Beziehungen zu anderen Menschen. Der vom Geist erfüllte soziale Raum wird damit zum primären Ort der Gottesbegegnung. Vor diesem Hintergrund kann davon gesprochen werden, dass sich „im Mitmenschen die konkrete Fortführung der Inkarnation für jeden von uns“ findet, weil uns im anderen Menschen Jesus Christus selbst begegnen kann: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> EG 205.

<sup>9</sup> Mt 25,40 zitiert in EG 179.

## Bedeutung der Armen

Die Zuwendung zum Nächsten ist konstitutiv für unsere Gottesbeziehung. Ein besonderer Platz kommt in diesem Zusammenhang der Zuwendung zu den Armen zu. Auch dies ist einer der charakteristischen Kerngedanken des Apostolischen Schreibens, der sich von Beginn an durch das ganze Dokument zieht und an dieser Stelle ausdrücklich entfaltet wird.

In einer biblischen Reflexion stellt Papst Franziskus heraus, wie sich die Liebe Gottes zu uns Menschen in der Heilsgeschichte offenbart. Grundlegender Anknüpfungspunkt dafür ist das Exodusgeschehen. Die Selbstoffenbarung Gottes nimmt zuallererst Bezug auf das Elend des Volkes und seine Klage, die Gott wahrnimmt und die ihn zum Handeln veranlasst: „Ich selbst bin hinabgestiegen, um sie zu befreien.“<sup>10</sup> Die Liebe Gottes zu seinem Volk zeigt sich hier als barmherzige Liebe, die die Not des anderen wahrnimmt und sich ihm in Liebe zuwendet.<sup>11</sup> Diese Zuwendung geschieht nicht von oben herab: Gott steigt herab, begibt sich sozusagen „auf Augenhöhe“ zu seinem Volk. Der ganze Weg der Erlösung ist von den Armen und der besonderen Aufmerksamkeit, die sie in den Augen Gottes finden, geprägt.<sup>12</sup> Ihren tiefsten und endgültigen Ausdruck findet sie in der Menschwerdung des Sohnes, in der Gott selbst in die Not und das Elend der Menschen hinabsteigt. In Jesus Christus macht Gott offenbar, dass es in seinem Herzen einen so bevorzugten Platz für die Armen gibt, dass er selbst arm wurde. Die Option für die Armen gründet also in der Heilsgeschichte selbst, sie ist im Glauben an den Gott implizit enthalten, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen.<sup>13</sup> Vor diesem Hintergrund wünscht sich Papst Franziskus „eine arme Kirche für die Armen“.

---

<sup>10</sup> Ex 3,7 f.

<sup>11</sup> Vgl. dazu Walter Kasper, *Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens*, Freiburg i. Br. 2012, insb. S. 89–132.

<sup>12</sup> Vgl. EG 197.

<sup>13</sup> EG 198.

Wenn Christus arm geworden ist, um den Armen nahe zu sein, dann müssen auch diejenigen, die von der Freude seiner frohen Botschaft erfüllt sind, den Armen nahe sein. Von daher kann es nicht nur um einzelne großherzige Taten gehen, sondern um eine neue Mentalität, ein neues Denken und Handeln, das sich an den Bedürfnissen der Armen und Ausgegrenzten orientiert. Papst Franziskus spricht in seinem Schreiben daher immer wieder davon, dass jede Form von Ausschließung der Armen<sup>14</sup> überwunden werden muss und eine Mentalität gefordert ist, die in den Begriffen der Gemeinschaft und des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige Wenige denkt.<sup>15</sup> Die unabdingbare Notwendigkeit einer Zuwendung zu den Armen hat aber noch einen tieferen Grund. In ihr wird nicht nur das Vorbild der barmherzigen Liebe Gottes in unser menschliches Handeln hinein übersetzt. Die Armen haben in besonderer Weise Anteil am *sensus fidei*, am Glaubenssinn des Gottesvolkes, weil sie in existentieller Weise verbunden sind mit dem leidenden Christus und ihn von daher in besonders authentischer Weise kennen. Die Armen werden damit zu einem Erkenntnisort (*locus theologicus*) für den Glauben der Kirche. Von daher ist die Zuwendung zu den Armen nicht nur eine Konsequenz daraus, dass wir von der Botschaft des Evangeliums in unserem Herzen erfasst worden sind. In ihnen begegnet uns diese Botschaft mitten in unserer Welt, weil wir in ihnen den leidenden Christus selbst entdecken können. Von daher ist es nötig, dass wir uns von ihnen evangelisieren lassen. Die aufmerksame Zuwendung zu den Armen ist vor diesem Hintergrund mehr als die Erfüllung eines sittlichen Gebots, sie ist Ausdruck der Liebe und der Hochschätzung, die im Letzten Jesus Christus selber gilt.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> EG 53.

<sup>15</sup> EG 188.

<sup>16</sup> EG 199.

## Das Gemeingut und der soziale Friede

Unter der Überschrift „Gemeingut und sozialer Friede“ entwickelt Papst Franziskus vier Prinzipien, an denen sich die Entwicklung des sozialen Zusammenlebens der Menschen zu orientieren hat, wenn sie sich vom Ziel der von Gott gewollten Gerechtigkeit unter den Menschen leiten lässt. Der wahre Friede unter den Menschen ist eine Frucht der Gerechtigkeit und damit mehr als die bloße Abwesenheit von Gewalt oder eine äußere Stabilisierung bestehender Gesellschaftsstrukturen.

Erstes Prinzip: „Die Zeit ist mehr wert als der Raum“ – Der Begriff der Zeit erschließt sich in diesem Zusammenhang durch den Begriff der Fülle, die uns verheißt ist. Sie ist eine Wirklichkeit, die noch aussteht, auf die wir uns aber ausrichten können und sollen. Gemeint ist also der größere Horizont unseres Handelns, die Utopie, die unseren Blick für die Zukunft öffnet.<sup>17</sup> Dieser weite Blick schenkt uns den notwendigen langen Atem. Er erlaubt es, langfristig zu arbeiten, ohne davon besessen zu sein, sofortige Ergebnisse zu erzielen. Demgegenüber wird mit dem Begriff des Raumes eine Haltung apostrophiert, die alles in der Gegenwart gelöst haben will und alle Räume der Macht und der Selbstbestätigung in Besitz nehmen will.<sup>18</sup> An dieser Stelle betont Franziskus in besonderer Weise die Bedeutung von Prozessen, die immer wieder in Gang gebracht werden müssen, um Entwicklungen zu fördern, die sich auf eine größere Sinnfülle menschlicher Existenz ausrichten. Hier liegt für ihn auch der Bezug zur Evangelisierung. Es ist letztlich der umfassende Horizont des Reiches Gottes, den wir im Auge behalten müssen, damit unser Handeln die richtige Zielorientierung behält und wir den langen Atem nicht verlieren, ohne den die notwendigen Prozesse nicht vorangebracht werden können.<sup>19</sup>

Zweites Prinzip: „Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt“ – Angesichts von vielen Konflikten und Interessensgegensätzen postuliert das zweite Prinzip eine tiefe Einheit, die aller Wirklichkeit zu Grunde

---

<sup>17</sup> EG 222.

<sup>18</sup> EG 223.

<sup>19</sup> EG 224.

liegt und der Orientierungspunkt für unser Handeln sein muss.<sup>20</sup> Konflikte dürfen zwar nicht ignoriert werden, weil sie Teil unserer Wirklichkeit und ihrer Herausforderungen sind. Wenn wir aber in den Konflikten verharren und sie nicht konstruktiv angehen, verlieren wir den Sinn für die tiefe Einheit der Wirklichkeit. Von daher ist eine Bereitschaft notwendig, den Konflikt zu erleiden, ihn zu lösen und zum Ausgangspunkt eines neuen Prozesses zu machen. Vor diesem Hintergrund bekommt die Bergpredigt Jesu mit der Seligpreisung derer, die Frieden stiften, besondere Relevanz.<sup>21</sup> Es muss immer wieder darum gehen, über die Ebene des Konfliktes hinauszugehen und vor allem den Anderen in seiner tiefgründigsten Würde zu sehen.<sup>22</sup> Der Vorrang der Einheit vor dem Konflikt ist heilsgeschichtlich zutiefst im Christusergebnis selbst begründet. Christus ist es, der alles in sich vereint und versöhnt hat: Er ist unser Friede.<sup>23</sup> Als ein Wesensmerkmal des Reiches Gottes erwächst der Friede, von dem hier die Rede ist, aus der Einheit, die vom Heiligen Geist kommt und alle Unterschiede in Einklang bringen kann.<sup>24</sup>

Drittes Prinzip: „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“ – In diesem dritten Prinzip geht Papst Franziskus von einer bipolaren Spannung zwischen Idee und Wirklichkeit aus.<sup>25</sup> Die Wirklichkeit existiert von sich aus. Die Idee muss immer neu erarbeitet werden. Sie dient im Letzten dazu, die Wirklichkeit zu erfassen und darf sich von daher von dieser nicht loslösen.<sup>26</sup> Die Aussage, wonach die Wirklichkeit über der Idee stehe, ergibt sich für den Papst theologisch aus der Inkarnation des Wortes: Das Kriterium der Wirklichkeit ist das Wort, das bereits Fleisch angenommen hat.<sup>27</sup> Dieses Prinzip der In-

---

<sup>20</sup> EG 226.

<sup>21</sup> EG 227.

<sup>22</sup> EG 228.

<sup>23</sup> Eph 2,14.

<sup>24</sup> EG 230.

<sup>25</sup> EG 231.

<sup>26</sup> EG 232.

<sup>27</sup> EG 233.



karnation ist wesentlich für die Evangelisierung. Von daher hat der tatsächlich gelebte Glaube der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart Vorrang vor davon losgelösten theologischen Spekulationen. Auch ist das Wort immer wieder in die Tat umzusetzen, in Werke der Liebe und der Gerechtigkeit, um fruchtbar bleiben zu können.

Viertes Prinzip: „Das Ganze ist dem Teil übergeordnet“ – Das vierte Prinzip bringt die Bedeutung einer Universalität zum Ausdruck, in der die einzelnen Partikularismen überwunden werden und in ein größeres Ganzes eingefügt werden, das allen Nutzen bringt.<sup>28</sup> Die Einheit, die hier gemeint ist, besteht aber nicht darin, alles unterschiedslos zu vereinheitlichen. Es geht vielmehr um eine Einheit, in der die einzelnen Teile ihre Einheit bewahren und doch ein gemeinsames Ganzes bilden, das mehr ist als die Summe seiner Teile.<sup>29</sup> Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass alle ihren Platz haben in dieser Einheit, dass niemand verloren geht oder ausgegrenzt wird. Biblischer Anknüpfungspunkt für diesen Gedanken ist die Freude des Vaters, der nicht will, dass auch nur einer seiner Kleinen verloren geht, und der gute Hirte, der dem verlorenen Schaf nachgeht und es in den Schafstall zurückbringt.<sup>30</sup>

Mit diesen vier Prinzipien, die sich aus den Grundaussagen der katholischen Soziallehre ableiten lassen,<sup>31</sup> stellt Papst Franziskus das Gemeinwohl, das sie fördern sollen, in den Horizont der Botschaft vom Reich Gottes. Der Einsatz für ein menschliches Zusammenleben in Frieden, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit ist der Weg, den Werten des Reiches Gottes in dieser Welt zu entsprechen. In dieser Perspektive können Christen mit allen Menschen guten Willens zusammenwirken, um sich auf die Einheit und Gemeinschaft zuzubewegen, zu der die Menschheit als Ganze berufen ist.

---

<sup>28</sup> EG 234 f.

<sup>29</sup> EG 236.

<sup>30</sup> EG 237.

<sup>31</sup> EG 221.

## Dialog und Friede

Der Weg dieser Zusammenarbeit ist der Dialog. Mit diesem Gedanken knüpft Franziskus an eine Grundaussage des Konzils und der nachkonziliaren Dokumente an.<sup>32</sup> Er unterscheidet drei verschiedene Formen des Dialogs<sup>33</sup>: den Dialog mit den Staaten, den Dialog mit der Gesellschaft, der auch den Dialog mit den Kulturen und den Wissenschaften einschließt, sowie den Dialog mit den anderen Glaubenden, womit in einem weiten Sinn sowohl der ökumenische Dialog, der interreligiöse Dialog – insbesondere mit dem Judentum und dem Islam – sowie der Dialog mit denen angesprochen wird, die sich „nicht als Angehörige einer religiösen Tradition bekennen, aber aufrichtig nach der Wahrheit, der Güte und der Schönheit suchen“.<sup>34</sup>

Dem Dialog kommt angesichts der Pluralität der Religionen und Weltanschauungen für die Förderung des Gemeinwohls insofern eine besondere Bedeutung zu, als dieser von einem grundlegenden Respekt vor der Position des Anderen getragen ist. Der Dialog geschieht auf Augenhöhe und verzichtet auf jeglichen Superioritätsanspruch. Papst Franziskus lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass dieser notwendige Dialog nicht mit einer relativistischen Grundhaltung verwechselt werden darf, die „um des lieben Friedens willen“ die Probleme umgeht, anstatt sie in konstruktiver Weise anzugehen. Eine dialogische Grundhaltung zeigt sich vielmehr in einer Offenheit, die mit einer „klaren und frohen Identität“ in den eigenen tiefsten Überzeugungen fest verwurzelt ist und dadurch die Standfestigkeit besitzt, dem Anderen offen gegenüberzutreten, um seine Überzeugungen zu verstehen.<sup>35</sup> Für dieses Verständnis sind Evangelisierung und Dialog kein Widerspruch. Ein Dialog, der die eigenen grundlegenden Überzeugungen transparent macht, kann geradezu zu einem Weg der Evangelisierung werden, weil in ihm die Freude spür-

<sup>32</sup> Vgl. dazu Klaus Krämer, *Den Logos zur Sprache bringen – Untersuchungen zu einem dialogischen Verständnis von Mission*, Ostfildern 2012, S. 54–74.

<sup>33</sup> EG 238.

<sup>34</sup> EG 257.

<sup>35</sup> EG 251.

bar wird, die aus der Begegnung mit dem Evangelium hervorgeht, und so die Kraft freisetzt, mit großer Offenheit und innerer Sicherheit auf den Anderen zuzugehen – ohne ihn dadurch vereinnahmen zu wollen.

Einen besonderen Akzent setzt Papst Franziskus in diesem Zusammenhang auf die Religionsfreiheit und den positiven Beitrag der Religionen für die Entwicklung einer humanen Gesellschaft. Vor dem Hintergrund zunehmender Probleme mit einem gewaltbereiten religiösen Fundamentalismus fordert Papst Franziskus die Vertreter aller Religionen auf, einander Religionsfreiheit im umfassenden Sinn zu gewähren.<sup>36</sup> Er wendet sich zugleich aber auch gegen Tendenzen vor allem in den westlichen Gesellschaften, die Religion aus dem öffentlichen Raum und dem intellektuellen Diskurs zu verbannen.<sup>37</sup> Vor allem stellt er die humanisierende Bedeutung der religiösen Traditionen und Texte heraus, die über ihren unmittelbaren Kontext hinaus den Horizont des Denkens zu weiten und die Sensibilität der Wahrnehmung zu erhöhen vermögen. Von daher plädiert der Papst mit großem Nachdruck für ein Zusammenwirken aller Menschen, die aufrichtig nach der Wahrheit, der Güte und der Schönheit suchen, im Einsatz für die Verteidigung der Menschenwürde, für den Aufbau eines friedlichen Zusammenlebens der Völker und die Bewahrung der Schöpfung.<sup>38</sup> Wenn er dieses Zusammenwirken als einen „Weg des Friedens für unsere verwundete Welt“ bezeichnet<sup>39</sup>, lässt er am Ende seiner Ausführungen über die soziale Dimension der Evangelisierung nochmals das Reich-Gottes-Motiv anklingen, wonach Gottes barmherzige Liebe in dieser Welt und in den sozialen Beziehungen der Menschen untereinander in verborgener, aber doch wirkmächtiger Weise gegenwärtig ist. Wo immer sich Menschen dieser Wirklichkeit öffnen, geben sie dem Wirken des Geistes Raum und können etwas von der Fülle und der Freude erfahren, die allen Menschen verheißt ist und die in der Botschaft des Evangeliums ihren authentischen Ausdruck gefunden hat.

---

<sup>36</sup> EG 253.

<sup>37</sup> EG 255 f.

<sup>38</sup> EG 257.

<sup>39</sup> *Ebenda*.